

## Rezension

---

### **Jörn R. Sparfeldt: Berufsinteressen hochbegabter Jugendlicher.**

Waxmann Verlag, Münster. 2006. Broschiert, 273 Seiten.

ISBN: 978-3-8309-1672-7. 25, 50 €

von *Gregor Brand*

---

Der Psychologe Jörn Sparfeldt (geb. 1975) hat in seiner auf dem Marburger Hochbegabtenprojekt (MHP) beruhenden Dissertation untersucht, ob und wie sich die berufsbezogenen Interessen hochbegabter Jugendlicher von denen anderer Jugendlicher unterscheiden. Zur Vorgeschichte: Bei dem Marburger Hochbegabtenprojekt (MHP) handelt es sich bekanntlich um die – neben der berühmten amerikanischen Terman-Studie – umfangreichste und wissenschaftlich wohl am sorgfältigsten und intensivsten begleitete Langzeitstudie an hochbegabten und hochleistenden Kindern. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Marburger Pädagogen und Psychologen Prof. Detlev H. Rost hatte Ende der Achtziger Jahre begonnen, eine aus über 7000 deutschen Drittklässlern der alten Bundesländer mittels Intelligenztests ermittelte Gruppe von 151 Hochbegabten (mittlerer IQ: ca. 135)) mit einer Kontrollgruppe von 136 durchschnittlich begabten Kindern (mittlerer IQ: ca. 102) und 119 hochleistenden – auf ihre Schulnoten bezogen – Jugendlichen aus den neuen Bundesländern zu vergleichen. In den folgenden Jahren sind diese Gruppen im Umfeld ihrer Schullaufbahn unter unterschiedlichen Fragestellungen psychologisch beobachtet und untersucht worden. Die Ergebnisse dieser empirischen Studien werden seit einigen Jahren im Rahmen einer von Prof. Rost herausgegebenen Schriftenreihe durch im Waxmann-Verlag erscheinende Monographien der Fachwelt ebenso wie der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Arbeit von Sparfeldt ist schon insofern wichtig, weil Interessen und Interessiertheit von Jugendlichen sowohl für den Schulerfolg als auch für die Wahl des Berufes eine außerordentliche Rolle spielen. Die Frage der Interessen steht dabei in engem Zusammenhang mit der Motivationsthematik und damit mit einer zentralen Komponente des Lernverhaltens. In der psychologischen Literatur gibt es – wie nicht anders zu erwarten – verschiedene Theorien darüber, was unter Interesse

eigentlich genau zu verstehen ist. Gemeinsam dürfte den unterschiedlichen Konzepten sein, dass es bei „Interesse“ immer um einen besonderen Bezug zu konkreten Themen und Tätigkeiten geht. Im Unterschied zum sachbezogenen kognitiv geprägten „Interesse“ handelt es sich bei „Interessiertheit“ um eine Emotion, die das positive Gegenstück zu Langeweile und Abneigung bildet. Wie bei anderen Themen gibt es auch in diesem Bereich verbreitete vorherrschende Vorstellungen über Hochbegabte, die teilweise noch kaum empirisch wissenschaftlich überprüft wurden. Dazu zählt etwa das Bild von den vielseitig interessierten Hochbegabten, deren angeblich typische extreme Interessenvielfalt in der Schule nicht befriedigt wird und die gerade aufgrund ihrer Multipotenzialität besondere Schwierigkeiten bei der Festlegung auf einen Beruf hätten. Sparfeldt hat nun in seiner sorgfältigen Arbeit mittels Interviews und Fragebogendaten herausgefunden, dass hinsichtlich der Interessen insgesamt die Unterschiede zwischen hochbegabten und durchschnittlichen Jugendlichen keineswegs so groß sind, wie es oft vermutet wird. Vielseitige Interessen und Interessiertheit sind nicht auf Hochbegabte beschränkt; nicht wenige Hochbegabte sind durchaus relativ einseitig interessiert. Die Multipotenzialitätshypothese konnte von Sparfeldt also nicht bestätigt werden. In einigen Bereichen lassen sich allerdings durchaus auch solche Unterschiede nachweisen, wie sie schon lange vermutet wurden. So zeigen Hochbegabte im Berufsinteressentest ein größeres Interesse an intellektuellen – akademischen – Berufen, insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Hochleistende Jugendliche interessieren sich zudem stärker für künstlerisch-sprachliche Dinge. Dass diese gesteigerten Interessen auch im Jugendalter bis zur Berufswahl weiter vorhanden sind, ist insofern bemerkenswert, als man vielfach aufgrund problematischer Lebensläufe von Hochbegabten vermutet hatte, dass eine anfängliche Interessenvielfalt von Hochbegabten im Lauf der Schulzeit mangels Förderung schließlich verkümmert. Ebenso wenig wie die Hypothese besonderer Multipotenzialität von Hochbegabten konnte Sparfeldt die verbreitete Vermutung verifizieren, zwischen weiblichen und männlichen Hochbegabten gebe es weniger Interessenunterschiede als zwischen Jungen und Mädchen – unabhängig vom Begabungsgrad - generell. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich im Rahmen der vorliegenden Untersuchung weder für die Frage der schulischen Interessen noch für die Berufswahl und auch nicht für die besonders betrachtete Thematik der Interessen weiblicher Hochbegabter eine von den Schwierigkeiten durchschnittlich Begabter grundlegend abweichende Situation ergibt. Die sparfeldtschen

Untersuchungen reihen sich damit ein in die Resultate des MHP, die eher die Gemeinsamkeiten zwischen Hochbegabten und durchschnittlich Begabten als deren Unterschiede betonen. Grundtenor der empirischen Untersuchungen von Hochbegabten scheint immer mehr zu werden, dass sich Hochbegabte von „normal“ Begabten zwar durch unterschiedliche kognitive Leistungsfähigkeit, aber sonst eher weniger unterscheiden. Fazit: In Zukunft wird man bei einer wissenschaftlich orientierten Diskussion der Thematik der Interessen von hochbegabten Jugendlichen an der Studie von Sparfeldt als einer unverzichtbaren Grundlagenarbeit nicht vorbeikommen.

---

Erschienen in: *Labyrinth* 30 (2007), Nr. 91, S. 42

---